

26. Juli 2011

STUDIUM & LEHRE

Simone mag Gwen und KIS

„Wir zwei bilden ein Rudel“, sagt Simone Müller und fängt an, ihre Hündin Gwen zu knuddeln. Was sich zuerst wie ein Scherz anhört, hat einen ernsten Hintergrund: Simone ist darauf angewiesen, dass Gwen sie als einzige Bezugsperson anerkennt – und niemanden sonst.

Simone Müller ist blind. Auf ihre Führhündin muss sich die Studentin absolut verlassen können. Darum ist es für sie auch keine Freude, wenn auf dem Campus andere Studierende Gwen abspenstig machen, indem sie sie locken, streicheln oder gar füttern. Doch das kommt immer wieder vor, trotz der deutlich sichtbaren Aufschrift auf der neongrellen Weste des Tiers: „Blindenführhund: Nicht streicheln – nicht füttern!“



Simone Müller mit ihrer Führhündin Gwen auf dem Uni-Campus am Hubland. Foto: Robert Emmerich

Simone studiert Psychologie und ist davon begeistert. „Es gibt da so viele Zweige, nicht nur den klinischen Bereich, an den die meisten zuerst denken. Es gibt auch Verkehrspsychologie, Sozial- und Medienpsychologie und noch mehr.“ Wie schafft sie es, ohne Sehfähigkeit ein derart anspruchsvolles Studium zu meistern? Zum einen gibt es natürlich technische Hilfsmittel, wie einen Laptop mit Tastatur in Blindenschrift. Und Spezialprogramme, die den Nutzern Internet-Seiten und andere Dokumente vorlesen.

Zum anderen sind da die Kommilitonen und das Lehrpersonal. „Das menschliche Umfeld an der Uni war von Anfang an gut, alle sind sehr hilfsbereit“, sagt Simone. „In der Vorlesung erklären mir die anderen zum Beispiel, was auf den Schaubildern zu sehen ist, die der Dozent an die Wand projiziert.“ Es gibt sogar Dozenten, die ihre Lehrunterlagen extra für Simone aufbereiten: Sie setzen dann zum Beispiel pdf-Dateien in ein simples Textformat um, das die Studentin mit ihrem Rechner lesen kann.

KIS-Büro unterstützt und berät

Formeln, Diagramme und andere nicht-lesbare Formate in eine lesbare Version umsetzen: Mit der Planung eines solchen „Umsetzungsdienstes“ für sehbehinderte Studierende hat Sandra Ohlenforst vom KIS-Büro der Uni Würzburg begonnen. KIS steht für „Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung“; geleitet wird die Stelle vom Behindertenbeauftragten der Universität, dem Sonderpädagogik-Professor Reinhard Lelgemann.

Simone Müller schätzt die engagierte Arbeit der KIS sehr: „Wenn ich ein Problem im Institut für Psychologie nicht lösen kann, ist das für mich die nächste wichtige Anlaufstelle.“

Die KIS informiert und berät – vertraulich und kostenlos – Studieninteressierte und Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten. Wer zum Beispiel mehr über die Barrierefreiheit an der Universität wissen will oder über Nachteilsausgleiche bei Klausuren und Hausarbeiten, ist dort genau richtig.

[Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung](#)

Lorbeer für innovative Teamprojekte

Ein Web-Shop, in dem sich Kunden ihre Tasche individuell gestalten können, eine innovative Dienstleistungsbörse mit Credit-Points und eine Webplattform für Sitterdienste aller Art: Mit diesen Projekten haben Studierendenteams der Uni Würzburg bei der „Projektiade 2011“ Erfolg gehabt. In der vergangenen Woche haben sie ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vorgestellt.

„Wie komme ich zu der perfekten Tasche?“ Zur Lösung dieser für manchen wichtigen Frage hat ein interdisziplinäres Würzburger Team von Studierenden den Web-Shop „BuildYourBag“ gegründet. Kunden können hier ihre Taschen online selbst gestalten. Sie wählen Größe, Stoffe, Muster und



Accessoires aus. Der Preis ergibt sich durch die individuellen Komponenten. BuildYourBag ist der erste Shop dieser Art; Konkurrenten existieren (noch) nicht. Für das Portal erhielt das Team von Melanie Borzi, Laura Feldhaus, Julia Funkner, Thomas Heim und Orhan Qimaz Izadin die Auszeichnung „**Projekta 2011 - Innovativstes Produkt**“.

Melanie Borzi, Laura Feldhaus, Julia Funkner, Thomas Heim und Orhan Qimaz Izadin, Gewinner der Auszeichnung „Projekta 2011 – Innovativstes Produkt“. (Foto: privat)

Die Bewerber um den Projekta-Preis sind alle Teilnehmer der Lehrveranstaltung „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“. In dieser Vorlesung lernen sie, welche Leistungen mit interdisziplinärer Teamarbeit und professionellem Projektmanagement erreicht werden können. Ihre Aufgabe besteht darin, ein neues, innovatives und erfolgreiches Internet-Unternehmen zu gründen – von der Idee bis zum fertigen Webauftritt – und dazu die Methoden und Techniken des professionellen Projektmanagements einzusetzen. Die besten Arbeiten werden anschließend mit der „Projekta 2011“ prämiert – einer kleinen Statue, die an die Venus von Milo erinnert.

Weitere Preisträger

In der Kategorie „**Beste Projektdurchführung**“ erhielt das Team Nicholas Gray, Elisabeth Greß und Emmanuel Donfack Tiona die Projekta 2011. Die Studierenden haben mit CreditWorkers.de eine deutschlandweite Webplattform für den Austausch von Arbeitsleistungen geschaffen, wie beispielsweise Gartenarbeiten, Babysitten oder Nachhilfe. Die Teilnahme an CreditWorkers ist für jeden kostenlos. Durch eine gezielte Sucheingrenzung und das Einsehen der jeweiligen Bewertungen der Teilnehmer ist eine schnelle und einfache Vermittlung gewährleistet.

Sie haben ihr Projekt am besten präsentiert: Kateryna Bilousova, Stephanie Blabl, Esther Feichtner und Artiom Kichojal. Links: Dozent Harald Wehnes. (Foto: Privat)



Die Projekta 2011 für die „**Beste Präsentation**“ ging an das Team Kateryna Bilousova, Stephanie Blabl, Esther Feichtner und Artiom Kichojal, die ein Sitterportal eingerichtet haben. Ihr Portal richtet sich an alle, die einen „Sitter“ oder einen „Sitter-Job“ suchen. Der Sitterdienst umfasst das Sitten von Kindern, Senioren, Tieren und Häusern, die Benutzer können selbst ihre Angebote veröffentlichen, und auch eine Bewertung der Sitterleistungen ist möglich.

Projektmanagement an der Uni

Die praxisorientierte Vorlesung „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“ ist eine gemeinsame Lehrveranstaltung der Professoren Phuoc Tran-Gia (Informatik) und Margit Meyer (BWL/Marketing), die seit nunmehr zwölf Jahren angeboten wird. „Es macht immer wieder Spaß mitzuerleben, wie die Zusammenarbeit von Informatikern, Betriebswirten und Teilnehmern aus anderen Fachbereichen in interdisziplinären Teams zu außerordentlichen Leistungen führen“, so der Dozent der Veranstaltung Harald Wehnes.

Besondere Highlights in diesem Semester waren die Gastvorträge „Businessplan“ von Dr. Christian Andersen, Servicezentrum Forschung und Innovation (SFI) und „Agilität auf Basis von Critical Chain Projektmanagement“ von Wolfram Müller, 1&1 Internet AG.

Projektmanagement hat sich in den letzten Jahren als beste Managementmethode etabliert, um komplexe Herausforderungen in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung zu bewältigen und Unternehmensziele erfolgreich umzusetzen.

Betriebsausflug der Zentralverwaltung

Auf ihren Betriebsausflug geht die Zentralverwaltung der Universität Würzburg am **Mittwoch, 27. Juli**. Nicht alle Abteilungen und Referate sind an diesem Tag erreichbar. Wo möglich, ist ein Jour-Dienst eingerichtet. Unaufschiebbare Angelegenheiten bitte per Mail an presse@zv.uni-wuerzburg.de

Maik Finze will bessere Bor-Cluster

Bor, Fluor und Gold: Diese drei Elemente spielen in der Arbeitsgruppe von Maik Finze tragende Rollen. Der 36-Jährige ist seit Anfang Mai Professor für Anorganische Chemie an der Universität Würzburg. Er arbeitet an neuartigen Verbindungen, die zum Beispiel für Anwendungen in der Elektronik interessant sind.



Bor-Cluster sind Gebilde, in denen sich viele Bor-Atome käfigartig zusammenlagern. „Wir versuchen, Bor-Cluster so zu verändern, dass sie neuartige Eigenschaften aufweisen und sich besser für bestimmte Anwendungen eignen“, erklärt Maik Finze. Das sei beispielsweise möglich, indem man in der Peripherie der Cluster einzelne Bausteine durch andere austauscht, etwa durch Fluor.

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bilden einfache Borat-Anionen, die im Gegensatz zu Bor-Clustern lediglich ein Boratom enthalten. Ähnlich wie bei den Bor-Clustern lassen sich auch bei diesen Anionen die Eigenschaften durch die an das Boratom gebundenen Gruppen variieren.

Was anionische Bor-Cluster und Borat-Anionen ganz allgemein auszeichnet? Sie sind sehr stabil und besitzen einzigartige strukturelle und physikalisch-chemische Eigenschaften. Mit ihnen lassen sich beispielsweise ionische Flüssigkeiten synthetisieren: „Dies sind flüssige Salze, die praktisch keinen Dampfdruck haben, also nicht verdunsten“, sagt der neue Professor. Ionische Flüssigkeiten setzt man unter anderem in der Elektronik als neuartige Lösemittel ein, sie bieten aber noch ein großes Optimierungspotenzial. „Darum arbeiten wir daran, neuartige ionische Flüssigkeiten mit verbesserten Eigenschaften herzustellen.“

Gold-Cluster durch Einfluss von Bor stabilisiert

Negativ geladene Bor-Cluster mit elektronenreichen Gruppen eignen sich auch dazu, positiv geladene Cluster aus Goldatomen zu stabilisieren. Solche Gold-Cluster fluoreszieren und sind daher spannend für eine Reihe von Anwendungen, beispielsweise in der Medizin und Elektronik. Bis vor kurzem galt die Meinung, dass bestimmte Gold-Cluster nur im Festkörper stabil sind. Doch im Zusammenspiel mit speziellen Borverbindungen haben sie auch in wässrigen Lösungen Bestand – Maik Finze und sein Team haben das erstmals gezeigt. Diese Arbeit wurde Anfang 2011 in der Zeitschrift „Angewandte Chemie“ publiziert:

*Alexander Himmelpach, Maik Finze, Stephan Raub: „Tetraedrische Gold(I)-Cluster mit Carba-closododecaboranylethinido-Liganden: $[\{12-(R_3PAu)_2C-C-closo-1-CB_{11}H_{11}\}_2]^-$ “, *Angewandte Chemie*, Band 123, Heft 11, Seiten 2676–2679, 2011*

Werdegang von Maik Finze

Maik Finze, Jahrgang 1975, stammt aus Nienburg in Niedersachsen. „Mir hat schon in der Schule die Kombination aus Experiment und Theorie gefallen“, sagt er. Darum entschied er sich für das Studienfach Chemie und schrieb sich an der Universität Hannover ein. Bis zur Dissertation war er auch an den Universitäten Stanford, Duisburg-Essen und Wuppertal tätig. 2010 habilitierte er sich an

der Universität Düsseldorf, Anfang Mai 2011 wechselte er nach Würzburg. Hier tritt er die Nachfolge von Professor Wolfdieter Schenk an.

Kontakt

Prof. Dr. Maik Finze, Institut für Anorganische Chemie der Universität Würzburg,
T (0931) 31-85857, [✉ maik.finze@uni-wuerzburg.de](mailto:maik.finze@uni-wuerzburg.de)

AUSZEICHNUNGEN

Die Medizin der Zukunft

„Create the Future of Medicine“ hieß das Motto eines Wettbewerbs im Bereich der personalisierten Medizin. Jetzt hat das bayerische Wirtschaftsministerium die Gewinner bekannt gegeben. Darunter ist auch ein Team der Uniklinik Würzburg. Professor Oliver Ritter und seine Mitarbeiter arbeiten an einem neuen Medikament gegen die Herzmuskelschwäche.

Eine Herzmuskelschwäche, auch Herzinsuffizienz genannt, ist eine häufige Folge verschiedener Herzerkrankungen wie Bluthochdruck oder Herzinfarkt. Die Betroffenen sind in der Regel schon bei geringer Beanspruchung schnell erschöpft und leiden unter Atemnot. Im schlimmsten Fall sind sie kaum noch in der Lage, das Bett zu verlassen.

Bei der Behandlung kommen heutzutage Medikamente zum Einsatz, die an der Oberfläche der Herzmuskelzelle angreifen.

Preisverleihung in München mit (v.l.): Dr. Ronald Mertz, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie, Prof. Dr. Oliver Ritter, Dr. Martin Czolbe und Prof. Dr. Horst Domdey, Vorstand der Bio-M AG. (Foto: Jürgen Sauer/Munich Biotech Cluster)



Oliver Ritter, Oberarzt an der Medizinischen Klinik I der Universität Würzburg, und sein Team haben einen anderen Weg entdeckt: Sie haben einen Wirkstoff identifiziert, der direkt im Inneren der Zelle den Schaden eindämmen kann. Damit können die Krankheitssymptome effektiver gelindert werden; gleichzeitig soll das Medikament weniger Nebenwirkungen besitzen, so der Projektleiter, Dr. Martin Czolbe. Im Vergleich zur derzeitigen Therapie der Herzschwäche hat die Substanz außerdem den Vorteil, dass sie sehr früh im Krankheitsgeschehen ansetzt und so das Fortschreiten der Erkrankung verhindern könnte.

Firmengründung als Ziel

In Versuchen mit Zellkulturen und an Tieren hat der neue Stoff bereits seine Wirksamkeit bewiesen. Nun wollen die Forscher ein marktfähiges Medikament entwickeln und mit einer eigenen Firma produzieren. Dabei hilft ihnen der m⁴-Award, den das bayerische Wirtschaftsministerium an insgesamt fünf Forschergruppen verliehen hat.

Ritters Team erhält in den kommenden zwei Jahren rund 500.000 Euro und eine professionelle Betreuung mit dem Ziel, eine Unternehmensgründung in Gang zu setzen. Zusätzliche Unterstützung bietet das Bundesministerium für Bildung und Forschung: Jeder Preisträger bekommt aus den BMBF-Kassen maximal weitere 30.000 Euro für Beratungsdienstleistungen im Hinblick auf eine professionelle Projektentwicklung und Gründungsvorbereitung.

Der m⁴ -Award

Der m⁴ -Award fördert insbesondere kommerzialisierbare Projekte im Bereich der Personalisierten Medizin. Damit will das Wissenschaftsministerium die bayerische Gründerszene in der Schlüsseltechnologie „Biotechnologie“ unterstützen. Vor allem der Übergang von akademischer Forschung in marktreife Produkte soll damit beschleunigt werden.

Die „Personalisierte Medizin“ nutzt neue Erkenntnisse über genetische und molekulare Ursachen von Krankheiten, um auf bestimmte Patientengruppen zugeschnittene Therapien zu entwickeln. m⁴ steht für den Münchner Biotech Cluster, in dem vier Partner – Industrie, Wissenschaft, Kliniken und Clustermanagement – zusammenarbeiten.

Kontakt

Prof. Dr. Oliver Ritter, Tel: (0931) 201-39033, [✉ Ritter_O@klinik.uni-wuerzburg.de](mailto:Ritter_O@klinik.uni-wuerzburg.de)

Dr. Martin Czolbe, Tel: (0931) 201-44061, [✉ Czolbe_M@klinik.uni-wuerzburg.de](mailto:Czolbe_M@klinik.uni-wuerzburg.de)



COPD-Diagnose häufig falsch

Bei vielen Patienten mit Herzschwäche wird zusätzlich eine chronische Verengung der Atemwege festgestellt, eine COPD. Allerdings trifft diese Diagnose häufig nicht zu, wie die Ärztin Susanne Brenner vom Universitätsklinikum Würzburg nachgewiesen hat. Für ihre Studie bekam sie einen mit 10.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis verliehen.

Die Herzschwäche und die chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) treten häufig bei älteren Menschen auf. Ihr gemeinsamer Risikofaktor ist das Rauchen, ihr gemeinsames Leitsymptom die Atemnot.

„Weil beide Erkrankungen gegensätzliche Therapiekonzepte erfordern, ist die korrekte Diagnose einer COPD als zusätzliche Erkrankung bei Herzschwächepatienten besonders wichtig“, sagt Susanne Brenner. Mehrere Untersuchungen haben gezeigt: Die Standardtherapie einer COPD kann eine Herzschwäche negativ beeinflussen und Beschwerden verstärken.

Studie mit 630 Patienten

In einer Studie am Würzburger Uniklinikum wurde bei 630 Patienten mit chronischer Herzschwäche ermittelt, ob auch eine COPD-Diagnose vorliegt. Bei allen Patienten wurde schließlich die

Lungenfunktion ambulant und bei 277 von ihnen zusätzlich während eines Krankenhausaufenthaltes untersucht. Dabei wurde bei fast 70 Prozent der Fälle eine vorliegende COPD-Diagnose nicht bestätigt.

Akut herzschwache Patienten, die wegen Wasseransammlungen im Gewebe und in der Lunge im Krankenhaus waren, litten zwar oft an einer Atemwegsverengung wie bei der COPD. „Die Verengung verschwand aber durch entwässernde Medikamente in der Hälfte aller Fälle wieder“, so Susanne Brenner.

Ihr Fazit: „Die Atemwegsverengung ist häufig ein vorübergehendes Begleitphänomen der Herzschwäche, ohne dass eine chronisch obstruktive Lungenerkrankung vorliegt. Zur korrekten Diagnose einer COPD bei Herzschwäche sind darum, nach einer ausreichenden Entwässerungstherapie, wiederholte und spezielle Lungenfunktionsprüfungen erforderlich.“

Ausgezeichnet von der Deutschen Herzstiftung

Weil die Arbeit von Susanne Brenner die Diagnostik bei Herzschwäche verbessern hilft, wurde sie von der Deutschen Herzstiftung mit dem Wilhelm-P.-Winterstein-Preis 2011 ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert; die gleiche Summe erhielt als weiterer Preisträger Sebastian J. Buß vom Universitätsklinikum Heidelberg.

„Beide Forschungsarbeiten zeichnen sich durch einen direkten klinischen Bezug aus. Sie liefern Erkenntnisse, die wichtig für die richtige Behandlung schwerwiegender und seltener Herzerkrankungen sind“, so Professor Thomas Meinertz, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Herzstiftung, bei der Verleihung der Preise im Juni in Frankfurt am Main.

Der Wilhelm P. Winterstein-Preis der Deutschen Herzstiftung wird jedes Jahr für eine wissenschaftlich herausragende Arbeit auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Erkrankungen vergeben, bevorzugt aus einem patientennahen Forschungsbereich. Wilhelm P. Winterstein und seine Frau Ursula sind seit mehr als zehn Jahren Stifter dieses Wissenschaftspreises.

Kontakt

Dr. Susanne Brenner, Medizinische Klinik I, Abteilung Kardiologie, Universität Würzburg,
T (0931) 201-39742, [✉ brenner_s@klinik.uni-wuerzburg.de](mailto:brenner_s@klinik.uni-wuerzburg.de)

Firmengründer punkten erneut

Der zweite Platz im Businessplan-Wettbewerb Nordbayern mit 7.500 Euro Preisgeld geht an das Firmengründungsprojekt **SmartmAb** aus der Universität Würzburg: Das Team des Infektionsbiologen Knut Ohlsen (r.) und des Mediziners Udo Lorenz arbeitet an einer Immuntherapie gegen resistente Bakterien. SmartmAb gehörte schon 2009 zu den Preisträgern des Wettbewerbs und des Hochschulgründerpreises; seit 2010 wird das Team im GoBio-Programm des Bundesforschungsministeriums gefördert. Unter den sieben besten Gründungsteams des 2011-er Wettbewerbs findet sich auch **FIANC**, das seine Wurzeln im Lehrstuhl für BWL und Wirtschaftsinformatik der Uni Würzburg hat. FIANC gehörte auch in den ersten zwei Phasen des Wettbewerbs zu den Preisträgern (wir berichteten).



Studienbotschafter der Uni Würzburg (von links): Christopher Brandt, Marlies Born, Melanie Münz und Martin Riethmüller am Friedrich-List-Gymnasium in Gemünden. Foto: Kathrin Holzheimer

Erfolg durch Kooperation

Wie bekommen Schüler aus erster Hand Informationen über das Studium und über die Uni Würzburg? Durch das Projekt uni@school: Studierende gehen als Botschafter in Gymnasien, stellen ihre Studienfächer vor und beantworten die Fragen der Schüler. Zwei Semester lang läuft das Projekt bereits als eine von vielen Schulkooperationen der Uni Würzburg; die Bilanz fällt sehr gut aus.

Seit dem Start von uni@school im Wintersemester 2010/11 hatten die 21 Studienbotschafter der Uni Würzburg Kontakt zu mehr als 3.000 Schülern – bei insgesamt 28 Schulbesuchen und mehreren Treffen mit Schülergruppen. Ihre Universität repräsentierten sie zudem auf Fachmessen, bei denen es um die Themen Ausbildung und Studium ging.

Anfang Juli zum Beispiel waren vier Studienbotschafter mit ihrer Projektleiterin Kathrin Holzheimer am Friedrich-List-Gymnasium in Gemünden. Marlies Born stellte dort das Jurastudium vor, Martin Riethmüller den Studiengang Wirtschaftswissenschaft. Christopher Brandt informierte über Technologie der Funktionswerkstoffe und Melanie Münz übers Lehramtsstudium Englisch und Spanisch für Gymnasien.

Sehr positiv sei der Besuch verlaufen, sagt Kathrin Holzheimer, die Gymnasiasten hätten viele Fragen gestellt: „Ihre Hemmschwelle ist deutlich niedriger, wenn kein Professor vor ihnen steht, sondern ein Student, der vom Alter her näher an ihnen dran ist.“ Das zeige sich auch daran, dass die Studienbotschafter oft mit persönlichen Fragen konfrontiert werden. „Warst du schon im Ausland?“ oder „Warum hast du genau dieses Studienfach gewählt?“ sind nur zwei Beispiele dafür.

„Die Authentizität der Studienbotschafter kam wirklich gut an bei den Schülern, und die Studiengänge sind lebendig geworden“, so der Gemündener Schulleiter Walter Fronczek bei einem Besuch an der Universität. Hier traf er Universitätsvizepräsident Wolfgang Riedel, den Leiter des Präsidialbüros Josef Wilhelm und Projektleiterin Kathrin Holzheimer, um eine Rückmeldung über die uni@school-Aktion in Gemünden zu geben. Das Gespräch drehte sich auch um weitere Kooperationsmöglichkeiten zwischen Gymnasium und Universität.

Kooperation mit Gymnasien und Schulen

Mit Gymnasien und anderen Schulen arbeitet die Universität Würzburg nicht nur im Projekt uni@school eng zusammen. Im Lauf des vergangenen Jahres hat sie ihre Kontakte zu Bildungseinrichtungen in Unterfranken und angrenzenden Regionen intensiviert. Entsprechende **Kooperationsverträge** gibt es mit mittlerweile 50 Schulen. Sie zielen darauf ab, für die Schüler den Übergang an die Universität so gut wie möglich zu gestalten.

Beispiel **Schüler-Uni**: Bei dieser Veranstaltung kommen Klassen der Kooperationsschulen in die Hörsäle, wo Professoren ihnen neueste Ergebnisse aus der Forschung berichten. Der umgekehrte Weg wird ebenfalls gegangen: Professoren besuchen Gymnasien. In Gemünden zum Beispiel referierte vor Kurzem der Würzburger Volkswirtschaftsprofessor und Wirtschaftsweisen Peter Bofinger über die Finanzkrise. „Man darf nicht unterschätzen, was die persönliche Begegnung eines Schülers mit einem Wissenschaftler bewirken kann“, so Walter Fronczek. Bei solchen Treffen sei es möglich, dass sich die Faszination des Forschers für sein Fach auf die Schüler überträgt.

Über Kooperationen zwischen der Universität Würzburg und Gymnasien sprachen Josef Wilhelm, Kathrin Holzheimer, Schulleiter Walter Fronczek und Universitätsvizepräsident Wolfgang Riedel (von links). Foto: Robert Emmerich



Brandneu ist das Projekt „**Unitag**“, das im Sommersemester 2011 an den Universitäten München und Würzburg erstmals erprobt wurde. In Würzburg besuchten 16 ausgewählte Elftklässler aus unterfränkischen Gymnasien immer freitags Lehrveranstaltungen an der Universität – je nach Interessenlage aus den Geistes- und Lebenswissenschaften oder aus den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Dieses Projekt des Kultusministeriums soll besonders begabte Schüler fördern und im Herbst auf ganz Bayern ausgeweitet werden.

Ein **Frühstudium** hat die Uni Würzburg als erste Hochschule in Bayern bereits im Jahr 2004 eingeführt: Leistungsstarke Schüler können dabei, parallel zum Schulbesuch, Lehrveranstaltungen an der Uni belegen und Leistungsnachweise erwerben, die ihnen später im Studium angerechnet werden. Ausgewählt und betreut werden die Frühstudierenden in enger Abstimmung zwischen Gymnasium und Universität. Bundesweit für Aufsehen sorgte Anfang 2011 der Würzburger Frühstudent Sebastian Weingärtner: Der 19-Jährige hatte als Frühstudent das komplette Informatik-Studium mit dem Diplom abgeschlossen und dazu noch ein hervorragendes Abitur geschrieben.

Die Kooperationen umfassen auch den Bereich der **Lehrerfortbildung**. Die Fachdidaktiken und das Zentrum für Lehrerbildung der Universität lassen so neueste fachliche und didaktische Erkenntnisse in die Gymnasien einfließen. Wünschenswert sei es, so Fronczek, hier verstärkt auch Fortbildungen anzubieten, bei denen die Lehrkräfte mehrere Tage am Stück miteinander verbringen.

Lehramtsstudierende, die an den Schulen Praktika und Seminare absolvieren oder Lehrproben halten, bringen ebenfalls neues Wissen mit: „Wenn die direkt aus der Vorlesung vom Vortrag berichten, ist das wie Dünger für die Schule.“ Diese Form der Kooperation lobte Fronczek ausdrücklich, insbesondere die „sehr hochwertigen fachdidaktischen studienbegleitende Seminare“.

Vom Wissen der Lehrkräfte profitiert bei Fortbildungen natürlich auch die Universität: So gab es beispielsweise Veranstaltungen, bei denen die Lehrer Uni-Dozenten darüber informierten, wie sich die Absolventen des achtjährigen von denen des neunjährigen Gymnasiums im Wissensstand unterscheiden. Schließlich kommen auch Lehrkräfte an die Universität, um hier als Dozenten den Lehramtsstudierenden direkten Einblick in die Herausforderungen der Schulpraxis zu bieten.

uni@school: Mehr über das Projekt

Die uni@school-Studienbotschafter durchlaufen eine intensive Schulung, um möglichst gut für Fragen rund um ihr Studienfach und die Universität gewappnet zu sein. „Wenn sich ein Gymnasium für einen Besuch der Studienbotschafter interessiert, dann gehen wir hin“, sagt Kathrin Holzheimer. Mit ihr können Interessierte absprechen, welche Studienfächer vorgestellt werden sollen und in welcher Form. Neben den Studienbotschaftern kann auch ein allgemeiner Vortrag gebucht werden, in dem zum Beispiel über Bewerbungsmodalitäten oder das Bachelor-Master-System informiert wird.

Das Angebot ist für die Schulen kostenfrei. Das Nanonetz Bayern e.V. ist als Bildungsträger Projektpartner der Universität Würzburg. Finanziell gefördert wird uni@school von der Agentur für Arbeit Würzburg.

[Zur Homepage von uni@school](#)

Mathematische Funken

Kindern schon frühzeitig mehr Spaß an Mathematik und den Naturwissenschaften vermitteln und den Unterricht in diesen Fächern verbessern: Das hat sich das deutschlandweite Projekt „Sinus an Grundschulen“ zum Ziel gesetzt. Mit dabei sind auch die Mathe-Didaktiker der Universität Würzburg.

Wenn Grundschüler der zweiten bis vierten Klasse „Emils Forschercamp“ auf dem Hubland-Campus Nord besuchen, stellt sich als Erstes natürlich die Frage: „Wer war eigentlich Emil?“ Namensgeber für das Forschercamp war Emil Hilb, ein berühmter Würzburger Mathematiker, den schon in jungen Jahren die Mathematik begeistert hatte. Hilb wurde 1909 als außerordentlicher Professor für Mathematik an die Universität Würzburg berufen – im ungewöhnlich jungen Alter von erst 27 Jahren.

Ein Forschercamp für Grundschüler

25 Schulkinder wollten es Hilb gleich tun und waren deshalb extra an einem Samstag in „Emils Forschercamp“ auf den Hubland-Campus gekommen. Den ganzen Vormittag über beschäftigten sie sich dort mit herausfordernden Aufgaben, die zum Forschen, Entdecken und Erfinden anregen sollten.

Alleine, in Gruppen oder im spielerischen Wettbewerb konnten die Kinder faszinierende Einblicke in die Welt der Mathematik gewinnen, sei es beim Hausbau mit Würfeln, beim Parkettlegen oder beim Erkunden von Primzahlen. Entwickelt hatte die Aufgaben eine Studentengruppe unter der Leitung von Dr. Angela Bezold und Carola Schraml vom Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik der Universität Würzburg.

Dabei zeigte sich: Auch Mathematik kann Spaß machen. „Die mathematischen Funken, die hier versprüht wurden, leuchteten in den Augen der mathematikbegeisterten Kinder und der betreuenden Studierenden wider“, lautete das beeindruckte Fazit des Lehrstuhlinhabers, Professor Hans-Georg Weigand.

*Sieht aus wie spielen und ist doch Mathematik:
Grundschülerinnen zu Besuch in "Emils
Forschercamp".*



Das Programm „Sinus an Grundschulen“

Die Mehrzahl der teilnehmenden Schüler stammte aus der Volksschule Gerbrunn, einer von 21 Sinus-Schulen in Unterfranken. „Im Programm ‚Sinus-an-Grundschulen‘ geht es darum, die Kinder durch gute Aufgabenstellungen zum Forschen einzuladen und ihnen auf diese Weise mathematische Kompetenzen zu vermitteln“, erklärt Angela Bezold das Ziel des Projekts.

Das bundesweite Programm will außerdem Lehrer dazu animieren, im Team an typischen Herausforderungen des Unterrichts zu arbeiten und so „die Effizienz ihres mathematischen Unterrichts gezielt zu steigern“, wie Bezold sagt.

Grundschüler und Gymnasiasten gemeinsam

Dabei schlagen die Mathematiker gerne auch mal ungewöhnliche Wege ein. Zum Beispiel in einem Projekt, in dem sich Erst- und Zweitklässler der Adalbert-Stifter-Volksschule in der Zellerau gemeinsam mit Schülern der Klasse 10e des Friedrich-Koenig-Gymnasiums mit Mathematik beschäftigt haben – begleitet wiederum von Angela Bezold.

An acht Stationen konnten die Grundschüler mit Unterstützung der Gymnasiasten Erfahrungen aus dem Bereich Geometrie sammeln. So sollten sie beispielsweise mit verbundenen Augen Zylinder, Kegel oder Würfel aus einem Sack ziehen. Dann halfen die älteren den jüngeren Kindern, mit kleinen Holzwürfeln verschiedene Objekte nach Anleitung zu bauen. Am Ende dieser gemeinsamen Lerneinheit konnten alle nicht nur selbstgebastelte Soma- und Origami-Würfel mit nach Hause nehmen, sondern auch „ganz viele Eindrücke von den Gesprächen und dem gemeinsamen Arbeiten“, so die Mathe-Didaktikerin.

Fazit: „Es hat Spaß gemacht und wir haben viel gelernt“, darin waren sich die 90 Kinder mit ihren Lehrkräften Bettina Wohlleber, Claudia Dutz und Dr. Christian Fauser einig.

Kontakt

Dr. Angela Bezold, T: (0931) 31-85597, E-Mail: bezold@mathematik.uni-wuerzburg.de

Viel gefragte Berater

Aggressivität und Gewalt, Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität und, im Zuge der Bestrebungen zur Inklusion, Schüler mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in den Regelschulen: Lehrkräfte aller Schularten stehen heute vor großen Herausforderungen. Hilfe finden sie bei der Sonderpädagogischen Beratungsstelle für Erziehungshilfe des Lehrstuhls für Sonderpädagogik V. Als Reaktion auf die große Nachfrage hat diese jetzt ihr Angebot erweitert.



SBfE
 SONDERPÄDAGOGISCHE
 BERATUNGSSTELLE FÜR
 ERZIEHUNGSHILFE

Seit September 2009 gibt es in Würzburg die „Sonderpädagogische Beratungsstelle für Erziehungshilfe“ (SBfE). Professor Roland Stein, Inhaber des Lehrstuhls für Sonderpädagogik V, hat sie ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, Lehrern und Schulen bei Problemen mit den Schülern zu helfen. Sie soll „wissenschaftlich fundierte Beratung in die Praxis bringen“, wie Stein sagt.

Offenes Beratungsangebot

Weil die Nachfrage so groß ist, hat die SBfE jetzt ihr Angebot aufgestockt: Für Lehrkräfte aller Schularten bieten die Sonderpädagogen ein offenes Beratungsangebot nach individueller Absprache an. Die Anmeldung dazu kann telefonisch oder per E-Mail erfolgen. Die Kontaktdaten sind auf der Homepage (www.sbfE-wuerzburg.de) zu finden.

Im Beratungsstellenteam sind derzeit die Sonderpädagogen Birte Hoffmann, Dr. Felix Wagner und Philipp Abelein tätig. Die Regierung von Unterfranken hat Alexandra Stein, eine Lehrerin für Sonderpädagogik, mit einigen Stunden als Unterstützung freigestellt. Hinzu kommen Honorarkräfte, die aus den teilweise kostenpflichtigen Angeboten finanziert werden.

Das Angebot der Beratungsstelle ruht auf drei Säulen:

- Die SBfE bietet individuelle Beratung für Lehrerinnen und Lehrer an. Dies kann auf Wunsch in der eigenen Schule vor Ort erfolgen oder derzeit in Räumen der Don-Bosco-Berufsschule Würzburg. Im Herbst 2012 werden eigene Räume am Wittelsbacherplatz bezogen.
- Die SBfE führt auf Wunsch spezifisch abgestimmte Fortbildungen zu Themen durch, die immer wieder für Beratungsbedarf sorgen: Umgang mit Aggressionen im Unterricht, Umgang mit ADHS, Förderung des Klassenklimas, Lehrgesundheit und Burnout-Prävention und vieles weitere.
- Die SBfE begleitet Prozesse der Organisationsentwicklung, etwa der Weiterentwicklung eines Schulprofils zum Umgang mit Verhaltensstörungen, Gewalt oder Drogenmissbrauch an einer Schule.

Bereits im Herbst 2009 hat die SBfE einen Kooperationsvertrag mit der Abteilung Förderschulen der Regierung von Unterfranken geschlossen. Die Bezirksregierung unterstützt die Angebote der Beratungsstelle, die zugleich eine enge Zusammenarbeit mit Schulen in Unterfranken sucht.

Große Nachfrage nach den Angeboten

Mit einer Fülle von Angeboten ist die SBfE gestartet: Fortbildungen, Beratungen und intensive, videogestützte Coachings finden in einer Berufsschule und einem Berufsbildungswerk statt. In einer Grundschule wird ein Streitschlichter-Projekt realisiert, begleitet und ausgewertet; zudem erhält das Kollegium eine Fortbildung hierzu. Mit einer Schule für Erziehungshilfe hat das Berater-Team ein Entwicklungsprojekt erarbeitet. Bis in die Schweiz reicht der Radius der Aktivitäten; bei Luzern hat das Team eine Fortbildung zum Thema Förderplanung durchgeführt.

„Die Auftragslage ist sehr gut, wir bekommen immer wieder neue Anfragen. Mit Werbung halten wir uns deshalb eher zurück, der Bedarf ist vermutlich riesig“, sagt Roland Stein. „Und die ersten Rückmeldungen sind wirklich ermutigend!“

Beratung für Schulen ist allerdings nicht der einzige Zweck der SBfE. Zugleich soll sie ein intensives Praxisfeld für Studierende bieten, denn Beratung wird eine der zukünftigen Kernaufgaben von Sonderpädagogen sein. Studierende können die Beratungs- und Weiterbildungsmaßnahmen begleiten, als ehrenamtliche Co-Trainer tätig werden oder sich über wissenschaftliche Arbeiten in die Dokumentation und Auswertung einbringen. „Damit wird die SBfE auch zum sonderpädagogischen Forschungsfeld“, sagt Felix Wagner.

So hat Birte Hoffmann das Projekt „Studierende beraten Studierende“ gestartet, das Beratungskompetenz auch in die Hochschule bringen soll. Alexandra Stein hat Studierende in ihr Streitschlichterprojekt integriert. Zugleich wurde das Thema Beratung in den neuen sonderpädagogischen Studiengängen verankert.

Kontakt

Prof. Dr. Roland Stein, T: (0931) 31-84835, [✉ roland.stein@uni-wuerzburg.de](mailto:roland.stein@uni-wuerzburg.de)

[Homepage der Sonderpädagogischen Beratungsstelle](#)

Minister im Botanischen Garten

Bayerns Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch (rechts) hat in der vergangenen Woche dem Botanischen Garten der Universität Würzburg einen Besuch abgestattet. Begleitet von Unipräsident Alfred Forchel und Professor Markus Riederer (links), dem Direktor des Gartens, machte er sich ein Bild von den Angeboten des Gartens. Auf seiner „Reise“ vom heimischen Trockenrasen bis zum tropischen Regenwald zeigte er sich besonders beeindruckt von den Angeboten aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Umweltbildung. Auch vom **Lehr-Lern-Garten** war der Minister angetan. Finanziert aus Studienbeiträgen können Lehramtsstudierende dort Angebote für Schulklassen entwickeln und so wichtige Berufserfahrung für ihre spätere Arbeit sammeln. Das sei doch „ein schönes Beispiel für eine sinnvolle Verwendung von Studienbeiträgen“, sagte Heubisch. (Foto: Dominik Katterfeldt)



Carillon: Keldermans spielt

Karel Keldermans gilt als einer der herausragendsten Carilloneure der USA. In Würzburg spielt er am **Mittwoch, 3. August**, ab 17:30 Uhr das Glockenspiel (Carillon) der Universität im Turm der Neubaukirche. Dort lässt er unter anderem die Kindersinfonie von Mozart und Johann Strauss' Geschichten aus dem Wienerwald erklingen. Der Eintritt ist frei, am besten zu hören ist das Konzert im Innenhof der Alten Universität in der Domerschulstraße 16. Keldermans hat in Würzburg bereits mehrere Carillon-Konzerte gegeben. In den USA ist er seit über 30 Jahren hauptamtlicher Carilloneur im Rees Memorial Parc in Springfield (Illinois); dort ist er auch für das alljährliche Internationale Carillon-Festival verantwortlich.



Visionen zum Internet der Zukunft

Mit zukunftsfähigen Strukturen für das Internet befassen sich am 1. und 2. August internationale Wissenschaftler an der Universität Würzburg. Organisiert wird die Tagung namens EuroView vom Lehrstuhl für Informatik III (Kommunikationsnetze); die Veranstalter erwarten rund 200 Teilnehmer aus Industrie und Forschung.

Das Internet beruht immer noch auf Strukturen, die in den 1970er- und 1980er-Jahren entwickelt wurden. Nie war es für den immensen Datenaustausch über soziale Netzwerke, für die Übertragung von Video- und Musikdateien oder für andere moderne Dienste konzipiert. Aus diesem Grund denken Wissenschaftler seit mehreren Jahren darüber nach, wie sich die veralteten Strukturen und Algorithmen des Internet zukunftsfähig machen lassen. Denn eines gilt als sicher: Die Nutzung des Internet wird weiter zunehmen.

Robert E. Kahn und andere Experten zu Gast

Der EuroView-Workshop findet im Informatikgebäude am Hubland-Campus statt. Er bietet ein Forum, in dem Wissenschaftler und Experten aus aller Welt ihre Visionen zum Internet der Zukunft austauschen können. Hochkarätige Experten aus den USA, Asien und Europa wurden zu Vorträgen eingeladen. Besonders stolz sind die Veranstalter, dass sie den Informatiker Robert E. Kahn (72) aus den USA als Hauptredner gewinnen konnten, einen der Erfinder des grundlegenden Internetprotokolls TCP/IP.

Zum Workshop gehört in diesem Jahr auch ein Statustreffen des Projekts German-Laboratories (G-Lab). Es handelt sich dabei um eines der größten deutschen Forschungsvorhaben zum Internet der Zukunft; gefördert wird es mit rund 14 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Der Lehrstuhl für Informatik III (Kommunikationsnetze) der Universität Würzburg ist daran beteiligt.

Veranstalter und Organisation

Veranstaltet wird die Reihe der EuroView-Workshops seit dem Jahr 2000 vom Lehrstuhl für Kommunikationsnetze. Die Organisation liegt in den Händen von Professor Phuoc Tran-Gia, Rastin Pries und Tobias Hoßfeld. Der Workshop wird von der Informationstechnischen Gesellschaft (ITG) ausgerichtet und in diesem Jahr von der europäischen Exzellenzinitiative EuroNF gesponsert.

Die Informationstechnische Gesellschaft des Verbands der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE) ist ein Zusammenschluss deutscher Fachleute in der Informatik. Das von der Europäischen Union geförderte Eliteprogramm EuroNF (Network of the Future) fördert die Kooperation europäischer Forscher im Bereich zukünftiger Netzwerktechnologien. Es umfasst 35 Institute in 17 Ländern. Die Universität Würzburg ist mit dem Lehrstuhl von Professor Tran-Gia in beiden Organisationen vertreten.

Kontakt

Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer (0931) 31-86630 (Lehrstuhl für Informatik 3, Prof. Dr. Phuoc Tran-Gia)

[EuroView-Workshop 2011: zur Homepage](#)

Konzert des Akademischen Orchesters

Am **Freitag, 29. Juli**, lädt das Akademische Orchester der Universität Würzburg zum Konzert ein. Auf dem Programm stehen Werke von Gioacchino **Rossini**: Ouvertüre zu Il barbiere di Siviglia, Antonín **Dvořák**: Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll, op 104, und Anton **Bruckner**: Symphonie d-Moll, "Nullte". Die Leitung hat Markus Popp; Solist ist Ruben Jeyasundaram. Das Konzert findet statt in der Hochschule für Musik Würzburg, Hofstallstraße, Großer Saal. Beginn ist um 20.00 Uhr. Eintritt 15 Euro, ermäßigt 8 Euro. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Knodt, Textorstraße 4.

Urkundenfeier der Phil I

Die Absolventen des Sommersemesters der Philosophischen Fakultät I bekommen bei einer Feier ihre Promotions-, Diplom-, Magister-, Master- und Bachelor-Urkunden verliehen. Die Feier findet am **Freitag, 29. Juli**, ab 14:30 Uhr in der Neubaukirche statt. Den Festvortrag hält Professorin Anita Fetzter über das Thema „Fremdsprachen sprechen und verstehen“. Für Musik sorgen Angehörige des Instituts für Musikforschung, die Begrüßung der Gäste übernimmt Dekan Ulrich Konrad.

Elisabeth Rüdinger geht

Nach 22 Jahren als Pflegedirektorin des Universitätsklinikums Würzburg geht Elisabeth Rüdinger Ende Juli 2011 in den Ruhestand. Zu ihren Hauptanliegen zählte es, die Qualität und die Standards der pflegerischen Leistungen am Klinikum zu heben und zu sichern.

Beim Amtsantritt von Elisabeth Rüdinger – zunächst als Pflegedienstleitung – im Juni 1989 herrschte am Universitätsklinikum Würzburg, wie auch im restlichen Deutschland, Pflegenotstand. „Wir hatten zu wenig geschultes Personal und zu wenige Stellen zur Verfügung, so dass die Dienste teilweise nicht mehr ordnungsgemäß abgedeckt werden konnten und vergleichsweise viele Hilfskräfte beschäftigt wurden“, erinnert sich die heute 63-Jährige.



Die Antwort der ehemaligen Intensivkrankenschwester darauf war eine „Qualitätsoffensive“, die – in jeweils zeitgemäßer Ausprägung – bis heute andauert. Zu den Maßnahmen ihrer Anfangsjahre zählte das konsequente Einstellen von examiniertem Personal, das heute 98 Prozent der pflegerischen Belegschaft bildet.

Beharrlich um personelle Verstärkung gekämpft

Bei der feierlichen Verabschiedung der scheidenden Pflegedirektorin am 15. Juli erinnerte der Ärztliche Direktor Christoph Reiners an die Beharrlichkeit, mit der seine Vorstandskollegin anfangs um personelle Verstärkung kämpfte. Parallel dazu wurden unter ihrer Leitung nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen pflegerische Standards aufgebaut. Mit der Ausarbeitung und Etablierung dieser heute selbstverständlichen Standards und Qualitätssicherungskonzepte gehörte das Würzburger Uniklinikum Anfang der 1990er-Jahre bundesweit zu den Vorreitern, so die Einschätzung von Reiners.

Mentoring / Fort- und Weiterbildung

Um neue Mitarbeiter schnell in den Teams zu verankern und ihnen zügig das für das jeweilige Fachgebiet notwendige Fachwissen zu vermitteln, entwickelten Elisabeth Rüdinger und ihre Mitarbeiter „ein wegweisendes Einarbeitungskonzept“, bei dem die Neulinge von speziell ausgebildeten Mentoren angeleitet werden.

Zur Qualitätsoffensive gehörte auch der Aufbau von umfangreichen Fort- und Weiterbildungen für das Pflegepersonal. Erklärtes Ziel der Pflegedirektorin war es, die Pflegekräfte fachlich und persönlich so zu schulen, dass sie eine Patientenversorgung auf hohem Niveau durchführen können.

„Mit manchen dieser Aktivitäten waren Sie den übrigen Vorstandsmitgliedern und den durch sie vertretenden Berufsgruppen weit voraus“, unterstrich der Ärztliche Direktor auf dem Festakt im Zentrum für Operative Medizin. Zum Beispiel habe Elisabeth Rüdinger bereits 1998 ein Pflegeleitbild veröffentlicht, während das Leitbild des Gesamtklinikums erst sechs Jahre später erschienen sei.

Geringe Personalfuktuation als Erfolgsmesser

Heute ist das Universitätsklinikum Würzburg stolz auf eine der geringsten Personalfuktuationen im Pflegebereich in ganz Deutschland. „Ich denke, dass unsere Bemühungen um Teambildung, Fort- und Weiterbildung, Qualitätsmanagement und Arbeitgeber-Identifikation zusammen mit den auch ansonsten guten Arbeitsbedingungen hieran einen zentralen Anteil haben“, so die Pflegedirektorin. Neu aufgebaut hat die Pflegedirektorin die Abteilung Hygienefachkräfte, die heute aus fünf Personen besteht. Außerdem wurde unter ihrer Leitung der Sterilgutbereich des Klinikums reorganisiert, so dass Würzburg 2008 eines der ersten Klinika in Deutschland hatte, die eine nach zwei Kriterien zertifizierte Sterilisationseinheit vorweisen konnten.

Studiengang Pflegemanagement mitentwickelt

Als einen der Höhepunkte in ihrer Würzburger Laufbahn sieht die gebürtige Miltenbergerin die Mitarbeit in der Kommission zur Einrichtung von Studiengängen in Bayern – als eine von nur zwei Pflegevertreterinnen: Mit Vertretern des bayerischen Wissenschaftsministeriums sowie Fachhochschul-Präsidenten und -Professoren galt es, zwischen 1992 und 1994 den damals neuen Studiengang Pflegemanagement in Bayern zu entwickeln. Später übernahm Rüdinger einen Lehrauftrag in diesem Studiengang an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt.

Viel Zeit in Bausitzungen verbracht

Als einen sehr zeitaufwändigen, aber ebenso wichtigen wie interessanten Aufgabenbereich bezeichnet Rüdinger ihre Beteiligung an den vielen Bauprojekten des Klinikums. Ob beim Neubau der Zentren für Operative und Innere Medizin oder beim Umbau der Frauenklinik – in vielen neu geschaffenen Bereichen bestanden keine Erfahrungen, welche Anforderungen die neuen Strukturen an die Pflege stellen. „Haben wir genug und an den neuen Stellen interessiertes Personal? Welche Zusatzkenntnisse sind erforderlich? Wie können Stationen sinnvoll zusammengelegt werden? Auf diese und viele weitere Fragen mussten wir unsere eigenen Antworten finden“, so Elisabeth Rüdinger.

EDV-Einsatz ausgeweitet

Ein großes Anliegen war der Pflegedirektorin der Ausbau der EDV-Unterstützung mit dem Ziel, in der Pflege Bürokratie abzubauen. Viel Entwicklungsarbeit war zum Beispiel mit dem Servicezentrum Medizin-Informatik zu leisten, um ein elektronisches Dienstplanprogramm und eine Online-Abrechnung einzuführen. „Leider wurden viele Freiräume, die das Personal dadurch gewann, zwischenzeitlich wieder aufgefressen durch die gestiegenen Dokumentationspflichten und weitere administrative Aufgaben“, bedauert Rüdinger.

Ausblick der scheidenden Pflegedirektorin

Generell bewege sich der Pflegebereich – nach Zwischenphasen der Entspannung – nun wieder in Richtung eines Notstands, sagt Elisabeth Rüdinger. Auch der Arbeitsdruck auf das Pflegepersonal steige wieder, weil immer mehr Patienten in immer kürzerer Zeit versorgt werden müssten.

Für ihren Ruhestand plant Elisabeth Rüdinger, sich – wie schon in den vergangenen 15 Jahren – weiterhin in der Gesundheitspolitik zu engagieren und ansonsten ihrer Reiselust zu fröhnen.

Quelle: Pressemitteilung des Universitätsklinikums

PERSONALIA

Dr. **Ewelina Hankiewicz**, Juniorprofessorin, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik, ist mit Wirkung vom 21.07.2011 zur Universitätsprofessorin für Theorie der nano- und mesoskopischen Systeme an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Cornelia Gräff, Institut für Geschichte der Medizin, am 31. Juli

Isolde Petra Wolf-Müller, II-VI-MBE-Labor der Fakultät für Physik und Astronomie, am 31. Juli

Dienstjubiläum 40 Jahre

Marianne Babl, Lehrstuhl für Pharmakologie, am 20. Juli

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2011/2012 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Frank Falkenstein**, Institut für Altertumswissenschaften

Prof. Dr. **Franz Fuchs**, Institut für Geschichte

Prof. Dr. **Stefan Kummer**, Institut für Kunstgeschichte

Prof. Dr. **Eckhard Roch**, Institut für Musikforschung

Prof. Dr. **Dieter Wrobel**, Institut für deutsche Philologie